

Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor *L. Bischoff*. — Verlag der *M. DuMont-Schauberg'schen* Buchhandlung.

Nr. 48.

KÖLN, 2. December 1865.

XIII. Jahrgang.

Inhalt. Fétis' Biographie der Tonkünstler. — Reisebriefe aus Italien (Verona: die Vestalin — Florenz: der Quartett-Verein — Adelina Patti). — Stadttheater zu Frankfurt am Main vom 1. Nov. 1864 bis 31. Oct. 1865. — Aus Berlin (Theater — Concert). — Aus Breslau (Abonnements-Concerte). — Der Tonkünstler-Verein in Dresden im Jahre 1864—1865. — Viertes Gesellschafts-Concert in Köln im Gürzenich. — Tages- und Unterhaltungsblatt (Aachen, zweites Abonnements-Concert — Darmstadt, „Africanerin“ n. s. w.).

Fétis' Biographie der Tonkünstler.

Das grosse Werk des berühmten Seniors der französischen Musikgelehrten liegt jetzt in seiner zweiten Auflage in acht starken, durch die Verlagshandlung von Firmin Didot vortrefflich ausgestatteten Bänden vollständig vor. Es ist diese zweite, vermehrte, vervollständigte und verbesserte Auflage nicht nur ein Denkmal des umfassenden musicalischen Wissens und des andauernden, ja, in dem hohen Alter, worin der Verfasser steht, beispiellosen Fleisses desselben, sondern auch ein ehrenvolles Zeugnis für das Publicum in Frankreich und Belgien, bei dem ein so umfangreiches und theures Buch eine zweite Auflage überhaupt und noch dazu in so kurzer Zeit erleben konnte. Denn wenn gleich das biographische Lexikon von Fétis auch im Auslande, namentlich in Russland und Polen, einiger Maassen auch in England und Deutschland, Käufer gefunden hat, so waren Frankreich und Belgien doch die Hauptmärkte für den Absatz. Der letzte Band der ersten Auflage erschien 1844 und der erste der gegenwärtigen zweiten im Jahre 1860, so dass also binnen sechzehn Jahren die ganze erste Auflage gänzlich vergriffen war!

Die zweite Auflage des Werkes, welches jetzt den Titel führt: *Biographie universelle des Musiciens et Bibliographie générale de la Musique. Deuxième Edition entièrement refondue et augmentée de plus de moitié. Par F. J. Fétis, Maître de Chapelle du Roi des Belges, Directeur du Conservatoire royal de musique de Bruxelles etc. Paris, Librairie de Firmin Didot Frères, fils & Comp.* — begann, wie gesagt, im Jahre 1860, I. XXXVII und 478 S. gr. 8., jede Seite von zwei Spalten. — Im Laufe der folgenden Jahre erschienen: 1861, II. 484 S. — 1862, III. 480 S., IV. 491 S. — 1863, V. 480 S. — 1864, VI. 496 S., VII. 548 S. und 1865, VIII. 527 S.

So erschien binnen fünf Jahren ein lexikalisches Werk von 250 Bogen (zu 16 doppelspaltigen Seiten eleganten und deutlichen, aber keineswegs verschwenderischen Drucks), dessen gänzliche Umarbeitung der Verfasser allein und so selbständig betrieben hat, dass er sogar auch die Correctur, wie wir genau wissen, selbst besorgte und derselben während des so schnell fortschreitenden Druckes täglich an sechs Stunden Zeit widmete. Erwägt man dabei, wie Fétis durch seine Amtsgeschäfte und durch andere schriftstellerische Arbeiten in französischen musicalischen Blättern in Anspruch genommen worden und dabei doch so sehr mit den Erzeugnissen der Zeit in Bekanntschaft blieb, dass ihm Meyerbeer sogar die Leitung der Vorbereitungen zu der pariser Aufführung der „Africanerin“ anvertraute, so muss die musicalische und literarische Welt die Thätigkeit eines Veteranen, der am 25. März künftigen Jahres in sein 82. Jahr tritt, bewundern. Sie erinnert an die unverwüstliche Arbeitskraft von Gelehrten früherer Jahrhunderte, die in polyhistorischen Werken Denkmale derselben hinterliessen.

Den Nachtheil, den die Lösung einer so ungeheuren Aufgabe durch einen Mann mit sich bringt, da ein Einziger unmöglich Alles erforschen, berichten, erschöpfen kann, was sich auf geschichtliche Thatsachen bezieht und auch in anderen Dingen nach dem Wesen der menschlichen Natur Irrthümern und Schwächen unterworfen ist, wiegt der Vortheil auf, dass man in diesem Werke nicht wie in anderen ähnlichen einem bunten Allerlei von Urtheilen über Musiker und deren Compositionen begegnet (man denke z. B. an Schilling's Tonkünstler-Lexikon, in welchem treffliche Artikel mit dem flachsten Geschwätz, je nach dem Talente und der Urtheilsfähigkeit der verschiedenen Verfasser, abwechseln), sondern eine consequente Betrachtungsweise der musicalischen Schöpfungen der verschiedenen Epochen durchgeführt findet, welche auf richtigen Grundsätzen der Kritik, Freiheit und Selbst-

ständigkeit der Ansichten, wie sie Fétis in der Vorrede zum ersten Bande ausgesprochen hat*), und auf redlichem Willen und Gewissen beruht. Freilich schützt das alles nicht vor Missgriffen und Irrthümern, wie sie denn auch hier, namentlich in Bezug auf neuere musicalische Erzeugnisse, vorkommen: allein selbst aus den Sonderlichkeiten eines Mannes wie Fétis ist immer noch Belehrung zu schöpfen, weil sie zum Nachdenken anregen, und es ist leicht, die Ansichten und Urtheile des gelehrten Belgiers gering zu schätzen oder zu bespötteln, schwerer aber, obwohl wünschenswerther, ihren Quellen nachzugehen und dadurch zu einer Selbstschau bewogen zu werden, die vielleicht manchmal gute Resultate haben dürfte. Mäkeleien an Einzeldingen, wie z. B. die allerdings bedauerliche Verunstaltung vieler deutscher Büchertitel, zu deren Beseitigung ein deutscher Revisor in Paris und Brüssel leicht zu finden gewesen wäre, sind natürlich nicht im Stande, den wesentlichen Werth des Werkes zu schmälern, welches trotz der Schreibseligkeit unseres Zeitalters doch in der Literatur aller Nationen als einzig in seiner Art dasteht und schon in der ersten Auflage als ein unentbehrliches für jeden Musiker und Kunstfreund galt.

Die beiden letzten Bände (VII. Perotti — Scultetus; VIII. Sebastiani bis Zyka) enthalten unter Anderem die interessanten Biographien von Philidor, Piccinni, Porpora, Rameau, Sims Reeves, Reichardt, Reissiger, Ries, Rossini (S. 320—329), Rousseau, Rubini, Scarlatti, F. Schneider, F. Schubert, Schumann u. s. w. Ferner von Servais, Sivioli, Sontag, Spohr, Spontini (S. 87—100), Steibelt, Stradella, Stradivari, Strauss, Tartini, Thalberg, Verdi, Vieuxtemps, Viotti, Vogler, Wagner (S. 395—404), G. Weber, C. M. von Weber, Willaert, Zingarelli u. s. w.

Reisebriefe aus Italien.

(Verona: die Vestalin — Florenz: der Quartett-Verein.)

Den 20. November 1865.

Nach den unerquicklichen Eindrücken einer Novemberfahrt über den Brenner unter unaufhörlichen Regengüssen und durch abscheulichen Schmutz, den die Unordnung des Materials, das zu dem Eisenbahnbau durch einander gehäuft war, vergrösserte, war ich bei meiner Ankunft in Verona hoch erfreut, auf den Theaterzetteln mit grossen Buchstaben „Die Vestalin“ angekündigt zu sehen. In der Hoffnung, dass die Kunst mir zum Ersatz

einen Genuss bieten würde, den dieses Mal die Natur in den Alpen versagt hatte, betrat ich das Opernhaus, begierig, eine italiänische Vorstellung der berühmten Oper zu sehen. Aber schon bei den ersten Tacten hörte ich, dass ich mich arg getäuscht hatte, und ein schärferer Blick auf den Zettel offenbarte mir statt Spontini's den Namen Mercadante. Nun, mit gefangen, mit gehangen! dachte ich, blieb und hörte gelassen die Oper an, gestehe aber gern, dass ich in ziemlich versöhnter Stimmung das Haus verliess. Mercadante's Schreibart ist jedenfalls besser, als der Stil seiner italiänischen Zeitgenossen, obschon bisweilen auch etwas Epileptisches *à la Verdi* mit in den Kauf genommen werden muss.

Von Mailand, wo ich mich nicht aufhalten konnte, schlug ich dieses Mal nicht den Weg über Genua und La Spezia nach Florenz ein, sondern benutzte die erst kürzlich vollendete Eisenbahn über Bologna, auf der man die herrliche Fahrt über die Apenninen macht, die ein Seitenstück in vergrössertem Maassstabe zu der Fahrt von Verviers nach Lüttich bildet, durch ihre Felsen, Schluchten, Wildbäche und vierundvierzig mitunter bedeutende Tunnel, die Schlag auf Schlag nach einander folgen.

Da auf dem Wege nach Rom, man mochte wählen, welchen man wollte, jedenfalls eine Cholera-Quarantaine von mindestens acht Tagen drohte, so zog ich natürlich vor, in Florenz zu bleiben, wo die unermesslichen Kunstschätze der alten Mediceerstadt reichlichen Stoff zur Betrachtung bieten und auch die musicalischen Zustände zu den besseren in Italien gehören.

So hörte ich denn am 11. November im Theater Pagliano Adelina Patti als Sonnambula und wohnte den 12. der ersten diesjährigen Sitzung des hiesigen Quartett-Vereins bei. Ueber Fräulein Patti könnte ich Ihnen kaum etwas sagen, was Sie nicht schon aus eigenem Anschauen und Anhören wüssten, und beschränke mich deshalb auf die interessante Erscheinung des Quartett-Vereins.

Diese *Società del Quartetto di Firenze* ist im Jahre 1861 gegründet worden. Der Zweck des Vereins ist Ausführung und Verbreitung der Werke für Kammermusik; für diesen Zweck werden zehn Concerte an Sonntagen vom November bis Mai gegeben, ferner eine Partiturnote Ausgabe von Quartetten in Taschenformat (*Editore: Gualberto Guidi*) veranstaltet und ein musicalisches Blatt: *Il Boccherini*, welches zwei Mal im Monate erscheint, herausgegeben. Die Theilnehmer zerfallen in drei Classen. Die erste bilden die Stifter (*fondatori*) mit Jahresbeitrag von 30 Frcs.; ferner die *Soci protettori* in Florenz mit 40, ausserhalb Florenz in Italien mit 18 Frcs., im Auslande mit 20 Frcs. — Die zweite Classe enthält die ordentlichen Mitglieder (in Florenz 1 Fr. 20 C. monatlich, aus-

*) Vgl. Niederrh. Musik-Zeitung, Jahrgang 1860, Nr. 27.

serhalb 13 Fr. jährlich). — Die dritte die Abonnenten auf die Concerte allein, zu 20 Fr. für zehn Concerte.

Auf eine zweite Reihe von zehn Concerten an Wochentagen wird unter denselben Bedingungen ein Abonnement eröffnet.

Sämmtliche Mitglieder der ersten Classe erhalten drei Billets für jedes Concert, ferner die Zeitung *Il Boccherini* und sechs Partituren jährlich; die von der zweiten Classe ein Billet und dieselben Partituren; die von der dritten zwei Billets, aber keine Partituren. — Der Eintrittspreis für Nicht-Abonnenten ist auf 5 Fr. gesetzt. — Die materiellen Angelegenheiten des Vereins besorgt der Vorstand, namentlich Herr Basevi, ein sehr geschätzter musicalischer Schriftsteller.

Die Partitur-Ausgabe enthält bis jetzt von Beethoven 17, Mozart 2, Hummel 2, Mendelssohn 3, Spohr 1, Boccherini 2, Pacini 1, Bottesini 1, Anichini 1, Croff 1, Fiori 1, C. Ricordi 1, Haydn 1, und von deutschen Zeitgenossen: von Langhans 1.

An der Spitze der ausführenden Künstler steht jetzt Herr Jean Becker (früher Herr Guido Papini), den der Verein, wie auch den Violoncellisten Friedrich Hilpert, für diese Saison engagirt hat. Ich hörte in der Sitzung am 12. November Beethoven's Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, Op. 1, Nr. 1 (die Clavier-Partie von der Signora Rita Montagnani gespielt), Beethoven's Violin-Quartett Op. 74 (Harfen-Quartett) und Mendelssohn's Capriccio Op. 22 für Pianoforte mit Quintett-Begleitung. Alle diese Stücke wurden recht wacker ausgeführt, besonders aber das Violin-Quartett von Beethoven, in welchem nur etwa die Triolen-Variation der Viola im letzten Satze etwas zu sehr versüßlicht und ritardisirt wurde. Am folgenden Tage hörte ich die Künstler noch in einem Privat-Cirkel, und die Leistungen Becker's und seiner Genossen verdienen in der That ausgezeichnet genannt zu werden. Sie spielten unter Anderem auch zwei Quartette, Op. 10 und 11, von L. von Stainlein, die sie in den Cyklus ihrer Sitzungen aufgenommen haben, mit vortrefflichem Vortrage, welcher demjenigen kaum nachstand, mit dem ich vor einigen Jahren dieselben sehr ansprechenden Werke durch Sivori und Genossen in Paris ausgeführt hörte.

Ausser Becker und Hilpert traf ich auch die deutschen Musiker Dr. Ambros aus Prag und Bernhard Scholz, früher Capellmeister in Hannover, in Florenz an. Letzterer hat sich hier niedergelassen und wird dem Vernehmen nach auch ein musicalisches Unternehmen hier begründen. Es scheint allerdings, dass der Boden von Florenz der geeignetste sei, der deutschen Musik in Italien Eingang zu verschaffen. Das Publicum unterstützt den

Quartett-Verein durch zahlreiche und aufmerksame Theilnahme; indess ist der Schritt von dem Quartett-Verein bis zu Aufführungen von Ouverturen und Sinfonien in grossen Concerten noch ein sehr bedeutender, zumal da in den grösseren Städten die Oper überall als die eigentliche Nationalmusik der Italiäner der Concertmusik gefährliche Concurrenz macht.

Ich bin neugierig, wie ich die musicalischen Verhältnisse in Rom antreffen werde und in wie fern Liszt bereits darauf eingewirkt hat. Ich werde dort Sivori treffen und den talentvollen jungen Pinelli aus Bologna, den Sie bei Ihrem letzten Musikfeste in Köln kennen gelernt haben werden, da er die weite Reise damals nicht scheute, um einem der berühmten rheinischen Musikfeste beizuwohnen.

Ueber Adelina Patti fügen wir aus einer anderen Correspondenz aus Florenz vom 18. November folgende Notizen hinzu.

Am 5. d. Mts. ist Adelina Patti direct von Köln glücklich hier angekommen, und schon Tage lang vorher war von nichts Anderem die Rede; denn bei der Lebhaftigkeit der Italiäner für Gesang drängte die Erwartung der berühmten Sängerin, zumal da sie Florenz zu ihrem ersten Auftreten in Italien gewählt hatte, sogar das Interesse an der Wahlbewegung an öffentlichen Orten zurück. Daher kam es denn, dass sich um 11 Uhr Abends die sämmtlichen Gesangvereine von Florenz vor das *Hôtel de l'Europe* begaben, wo sie abgestiegen war, und ihr zu Ehren eine prächtige Serenade brachten. Mehr als zehn Tausend Menschen füllten den Platz, und die *Viva la Patti!* wollten nicht endigen.

Am 11. trat sie vor dem ausverkauften Hause des Theaters Pagliano zum ersten Male in der Rolle der *Sonnambula* auf. „Es war ein Festtag für uns,“ — schreibt eines der besten kritischen Blätter — „der wieder einmal den vorwiegenden musicalischen Charakter des italiänischen Volkes offenbarte, so sehr verstand das Publicum die Darstellung und den Gesang dieser bescheidenen Amina in dem schönen Idyll Bellini's zu würdigen, welches ein Meisterwerk bleiben wird, so lange in Italien noch die Musik kein leerer Schall geworden. Adelina Patti führte das duftige, poetische Wesen der Nachtwandlerin in den wechselnden Situationen und Empfindungen vom einfachen Landmädchen voll inniger Liebe bis zur verzweifelnden Verstossenen und dann wieder in Freude aufflammenden glücklichen Braut so wahr und charakteristisch durch, dass sie alle Welt von dem ihr angeborenen Gefühle für die Kunst überzeugte, wozu denn auch gehörte, dass sie den dramatischen Ausdruck der Melodie nicht durch

Ueberladung mit Virtuosenflitter verdunkelte und, wie wir es öfter gehört, geradezu vernichtete. Mit Einem Worte: sie erhob sich zum Ideale der Kunst, und das Publicum identificirte sich so mit der Künstlerin, dass jeder Ton, jeder Blick, jeder Gest, jede Bewegung in die Seele des Zuschauers überging. Dies alles, vereint mit dem lieblichen und doch klangvollen Timbre der Stimme, der reinsten Intonation und der Meisterschaft in der Figural-Technik des Gesanges macht sie zu einer Erscheinung auf der Bühne, welche dem Zauber des echten italiänischen Gesanges sein Recht und seinen Sieg über die Ausartung desselben verschaffen wird. Dass sie unter denen, welche die Sängerinnen nur nach dem Volumen der Stimme, nach dem Schrei der Leidenschaft und der excentrischen Gebardung dabei beurtheilen, Gegner finden wird, lässt sich voraussehen: dass aber das italiänische Publicum den Sinn für den wahren Gesang und die ideale Dramatik noch nicht verloren hat, bewies es gleich bei der ersten Vorstellung von Adelina Patti.“

Stadttheater zu Frankfurt am Main

vom 1. November 1864 bis 31. October 1865.

In dem abgelaufenen Theaterjahre fanden 342 Vorstellungen Statt. Davon waren 306 im Abonnement und 36 ausser Abonnement, so dass die Abonnenten, da das Jahres-Abonnement nur 250 Vorstellungen bezeichnet, 56 Vorstellungen mehr erhielten.

An den 342 Theaterabenden wurden gegeben: 136 verschiedene Stücke (17 Trauerspiele und Dramen, 24 Schauspiele, 95 Lustspiele), 40 Opern, 3 Operetten, 29 Vaudevilles und Gesangspossen, zusammen also 208 verschiedene Stücke aller Gattungen.

Von den Stücken wurden 20 zum ersten Male und 26 neu einstudirt gegeben. Von den Opern wurden 1 zum ersten Male und 6 neu einstudirt gegeben. Von den Operetten wurde 1 neu einstudirt, von den Vaudevilles und Gesangspossen 1 zum ersten Male und 7 neu einstudirt gegeben.

Die sämtlichen Vorstellungen umfassen 132 Opern, 11 Operetten, 53 Vaudevilles und Gesangspossen, 28 Trauerspiele und Dramen, 41 Schauspiele, 198 Lustspiele.

In der Oper wurde zum ersten Male aufgeführt „Das Glöckchen des Eremiten“, komische Oper in drei Acten nach dem Französischen des Lockroy und Cormon, Musik von Aimé Maillart. Ferner die Gesangsposse „Tannhäuser, oder: Der Sängerkrieg auf der Wartburg“, komisches Intermezzo von L. Kalisch, Musik von A. Conradi. — Neu einstudirt: „Lucrezia Borgia“, „Idomeneus“, „Jessonda“,

„Der Wasserträger“, „Der Prophet“, „Johann von Paris“. — In der Operette: „Der Ehemann vor der Thür“ (von Offenbach).

Nach den Componisten kamen *a*) in der Oper vor: Adam: „Der Postillon von Lonjumeau“ 2 Mal; Auber: „Maurer und Schlosser“; Beethoven: „Fidelio“ 3 Mal; Bellini: „Norma“; Boieldieu: „Johann von Paris“ 3 Mal, „Die weisse Frau“ 2 Mal; Cherubini: „Der Wasserträger“ 2 Mal; Donizetti: „Linda von Chamounix“ 2 Mal, „Lucia von Lammermoor“, „Lucrezia Borgia“ 6 Mal, „Don Pasquale“ 2 Mal; Flotow: „Alessandro Stradella“ 5 Mal, „Martha“ 5 Mal; Gounod: „Margarethe“ 4 Mal; Halévy: „Die Jüdin“ 5 Mal; Herold: „Zampa“ 4 Mal; Kreutzer: „Das Nachtlager in Granada“ 3 Mal; Lortzing: „Die beiden Schützen“ 3 Mal, „Czaar und Zimmermann“, „Undine“ 3 Mal, „Der Waffenschmied“ 3 Mal; Maillart: „Das Glöckchen des Eremiten“ 7 Mal; Marschner: „Temppler und Jüdin“ 3 Mal; Méhul: „Jakob und seine Söhne in Aegypten“ 4 Mal; Meyerbeer: „Die Hugenotten“ 3 Mal, „Der Prophet“ 2 Mal, „Robert der Teufel“; Mozart: „Die Hochzeit des Figaro“ 4 Mal, „Idomeneus“ 5 Mal, „Don Juan“ 2 Mal, „So machen's Alle“ (*Così fan tutte*) 2 Mal, „Die Zauberflöte“ 6 Mal; Nicolai: „Die lustigen Weiber von Windsor“ 4 Mal; Offenbach: „Orpheus in der Unterwelt“ 2 Mal; Rossini: „Tell“ 4 Mal; Spohr: „Jessonda“ 4 Mal; Verdi: „Hernani“ 4 Mal, „Der Troubadour“ 6 Mal; Weber: „Der Freischütz“ 4 Mal, „Oberon“ 4 Mal. — *b*) in der Operette: Offenbach: „Der Ehemann vor der Thür“ 5 Mal, „Fortunio's Lied“ 5 Mal, „Die Schwätzerin von Saragossa“.

Concertspieler im Theater waren: Fräulein Sophie Menter, Pianistin aus München; Herr Günther, Flötist des hiesigen Theater-Orchesters.

Aus Berlin.

Am 12. November trat Fräulein v. Pöllnitz in der Titelrolle von Donizetti's „Lucrezia“ auf. Was uns dieser zweite theatralische Versuch bot, stellte die musicalische und dramatische Bildung der Debutantin noch in ein günstigeres Licht, als neulich ihre Iphigenie. Die künstlerische Behandlung des Tones, die Sicherheit der Intonation, die Reinheit und Deutlichkeit der Aussprache, der bei aller Bestimmtheit der declamatorischen Accente ununterbrochene melodische Fluss, endlich die eben so lebendige als maassvolle Weise des Vortrages mussten ihr die Anerkennung jedes Kundigen erwerben. Verständige Einsicht und mit Entschiedenheit auf das Ziel gerichteter Wille gingen hier stets Hand in Hand. Auch sind namentlich die wohl-

gelungenen Coloraturen hervorzuheben, welche die grosse Arie umrankten. Was sich die Sängerin gewann, ging indessen nirgends über einen *succès d'estime* hinaus, denn hinter den Vorzügen der Bildung blieb die Natur mit ihrer Gunst im Rückstande: lediglich aus der vollsten und innigsten Wechselwirkung dieser beiden Factoren entspringt aber die das Gefühl überzeugende künstlerische Illusion. Die materielle Leistungsfähigkeit des Organs war auch diesmal der Aufgabe nicht gewachsen, und selbst die besten Intentionen des Vortrages gelangten deshalb nicht zur sinnlich schönen Erscheinung, von der doch zuletzt Alles abhängt. Oberhalb des zweigestrichenen *f* mischen sich dem Tone bedenkliche Spuren der Anstrengung bei, aber auch in der Mittellage ist die eigentliche Blüthe der Stimme gebrochen.

Fräulein Bähr gab den Orsino. Im Ansätze des Tones, der Aussprache, der Gliederung der musicalischen Phrase und vor Allem der geistigen Belebung des Materials war ein erfreulicher Fortschritt nicht zu verkennen. Durch eine Reihe gefälliger Vortragsschattirungen gewann sich namentlich das Trinklied freundliche Aufnahme.

Am 18. November gab Herr Joseph Joachim ein Concert in der Sing-Akademie. Er spielte im ersten Theile ein Concert in ungarischer Weise von sich selbst und im zweiten das Beethoven'sche Violin-Concert, dieselben Compositionen, wie bei seinem hiesigen Auftreten vor etwa vier Jahren. Gleichwohl erfreute der Künstler sich eines zahlreichen Besuches, und der alte Beifall, mit dem Herr Joachim schon bei seinem Erscheinen begrüsst wurde, steigerte sich im Verlaufe seines Spiels zu zweimaligem Hervorrufe nach jeder Nummer. Abgesehen von seinem classischen Vortrage des Beethoven'schen Concertes erwärmte der Concertgeber auch in seiner eigenen Composition, bei allen virtuosen Arabesken, die Zuhörer. Die anerkannte Fülle und Schönheit seines Tones hat zugleich den Vorzug, dass sie zum Herzen spricht. Dass die Orchester-Begleitung nicht durchweg ganz präcis und correct war, dürfte wohl nur der Mangel an hinreichenden Proben verschuldet haben. Herr Stägemann von der königlichen Oper in Hannover unterstützte den Concertgeber und bewährte seine Gesangkunst in der Marschner'schen „Hans-Heiling“-Arie und in zwei Schumann'schen Liedern. Sein kräftiger und tüchtig geschulter Bariton, verbunden mit dramatischem Feuer und declamatorischem Ausdrucke, erwarben ihm nach seinen beiden Nummern den lebhaftesten Hervorruf.

Aus Breslau.

Den 21. November 1865.

Unter der einsichtsvollen Leitung des Musik-Directors Dr. Damrosch haben die Abonnements-Concerte des schon seit mehreren Jahren hier bestehenden Orchester-Vereins unlängst wieder begonnen. Das erste, am 10. October Statt gefundene Concert erhielt ein besonderes Interesse durch das Auftreten der königlichen Hof-Oper-sängerin Fräulein Santer, aus Berlin, welche mit ihrer klangvollen Stimme die grosse Arie aus „Oberon“ von Weber und ein Duett aus dem „Fliegenden Holländer“ von R. Wagner, letzteres mit dem hiesigen sehr beliebten Opernsänger Herrn Rieger, vortrug, ausserdem auch zwei Lieder von Schubert und R. Franz empfindungsvoll sang und für ihre trefflichen Leistungen den lebhaftesten Beifall ärntete. Die vor und zwischen den Gesang-Vorträgen zu Gehör kommenden Instrumental-Piecen bestanden in den Ouverturen zu „Euryanthe“ von Weber und zu „Julius Cäsar“ von Schumann (diese zum ersten Male), so wie in der Sinfonie aus *B-dur* von Beethoven, bei welcher die schwungvolle Aufführung von zündender Wirkung war.

Das zweite Concert am 24. October markirte sich durch ein neues Violin-Concert von Herrn Dr. L. Damrosch, bei dessen Vortrag derselbe seine glänzenden Eigenschaften als Virtuose wie als reichbegabter Componist wiederum entwickelte, was die zahlreiche Zuhörerschaft durch rauschenden Beifall und wiederholten Hervorruf des hochverdienten Künstlers anerkannte, und eben so auch dem Orchester Gerechtigkeit dafür widerfahren liess, dass dasselbe seine schwierige Aufgabe unter Leitung des Musik-Directors J. Schäffer wacker löste. Auf dieses Tonwerk, welches theilweise den Charakter einer symphonischen Dichtung trägt, folgte die Romanze (*F-dur*) für die Violine mit Orchester-Begleitung von Beethoven, worin Herr Dr. Damrosch seinen Part ebenfalls mit seelenvollem Tone vortrug und zur Bewunderung hinriss; ausserdem aber wurden noch die Ouverturen zu „Alceste“ von Gluck, zu „Lodoiska“ von Cherubini und die *B-dur*-Sinfonie von Haydn mit Präcision und feiner Schattirung ausgeführt.

Ein sehr anziehendes Programm bot auch das dritte Concert am 7. November: obenan Suite für Orchester, aus fünf Sätzen bestehend, von Joachim Raff. Es enthält diese neue Composition eine Fülle harmonischer und melodischer Schönheiten und gibt Zeugniß von der glücklichen Erfindungsgabe des Componisten, welchem gerecht zu werden dem Orchester durch seine exacte Ausführung gelang, so dass alle Sätze höchst beifällig aufgenommen wurden. Bei dem darauf folgenden Clavier-Concerte (*G-dur*) von Rubinstein wurden die Zuhörer dadurch gefes-

selt, dass der als grosser Claviermeister bekannte Herr Dr. Hans von Bülow der ergangenen Einladung gefolgt war und die Clavier-Partie übernommen hatte. Dieser Umstand kam dem gedachten Tonwerke, welches ganz der neueren Richtung angehört, sehr zu Statten, indem Herr von Bülow vermöge seiner enormen Technik die immensen Anforderungen des Clavierparts auf einem klangreichen Bechstein'schen Concertflügel glänzend bewältigte und durch die Hervorhebung der Pointen dem Tonwerke einen günstigen Eindruck bei den Zuhörern verschaffte, dafür aber auch, so wie für das später mit gleicher Meisterschaft vorgetragene Präludium und Fuge (*E-moll*), so wie Capriccio (*Fis-moll*) von Mendelssohn mit stürmischem Beifalle überschüttet wurde. Den Rahmen des Concertes bildeten noch die Ouverture zu „Coriolan“ von Beethoven und die Ouverture zu „Iphigenia in Aulis“ von Gluck, deren kühne Conception, Grösse und Erhabenheit durch das Orchester zur vollen Geltung gebracht und damit ein neues Zeugniß von der sorgfältigen Pflege der classischen Musik abgelegt wurde.

Ferner ist noch der am 17. November erfolgten Aufführung des Oratoriums „Paulus“ von Mendelssohn-Bartholdy durch die breslauer Sing-Akademie, unter Leitung des Musik-Directors Schäffer, zu gedenken. Es hat die in diesem erhabenen Tonwerke herrschende Pracht und Mannigfaltigkeit sowohl in den Sologesängen, als in den Chören und im Orchester wieder mächtigen Eindruck ausgeübt, zumal, wie allseitig anerkannt wurde, sämtliche Mitwirkende von dem regsten Eifer für die Sache beseelt waren.

Am 23. November spielte Herr Alfred Jaell in dem Patti-Concerte von Ullman, welches ein ungemein zahlreiches Publicum angezogen hatte, eine neue Composition von Ferdinand Hiller (Manuscript), ein Concert für Pianoforte und Orchester, das Alfred Jaell gewidmet ist und bei Cranz in Hamburg erscheinen wird, und trug mit demselben einen glänzenden Erfolg davon. Schon nach dem poesievollen Adagio brach ein Sturm von Applaus los, der sich am Schlusse des letzten Satzes, der in Form eines Saltarello voll von Leben und Frische ist, zum Enthusiasmus steigerte.

Der Tonkünstler-Verein in Dresden im Jahre 1864—1865.

Indem der Gesamt-Vorstand den Mitgliedern des Tonkünstler-Vereins den zehnten Jahresbericht übergibt, glaubt er es aussprechen zu dürfen, dass auch das letztverflossene Jahr im Allgemeinen ein günstiges Bild von

den künstlerischen Bestrebungen des Vereins gegeben habe; ungeschwächt war der Eifer, mit welchem die activen Mitglieder an den musicalischen Productionen sich theiligten, ungeschwächt das rege Interesse, welches die zuhörenden Mitglieder jenen Productionen entgegen brachten. Der Verein hat die Lebensfrische sich bewahrt, die in den ersten Jahren seines Bestehens ihn auszeichnete, und wenn es eines näheren Hinweises auf die seit seiner Gründung dargebotenen musicalischen Genüsse bedarf, so sei übersichtlich erwähnt, dass in den ersten zehn Vereinsjahren (vom 24. Mai 1854 bis 1864) zusammen 591 Instrumentalwerke von 117 verschiedenen Componisten aufgeführt worden sind, und zwar von J. S. Bach 26, von Händel 7, von Haydn 23, von Mozart 24, von Beethoven 53, von Fr. Schubert 16, von R. Schumann 21, von Mendelssohn 11 Werke; ferner Werke von Corelli, Dittersdorf, Zelenka, Cherubini, C. M. von Weber, Spohr, Gade, Chopin, Brahms, A. Reichel, Raff, A. Rubinstein, Reinecke, Volkmann u. A.

Der Wunsch, das zehnjährige Bestehen des Vereins festlich zu begehen, wurde vielseitig laut, und auf Beschluss der General-Versammlung vom 10. September 1864 erfolgte die Feier durch den am 28. November 1864 veranstalteten ersten Productions-Abend, der durch einen von unserem geschätzten Mitgliede Herrn Robert Prölss verfassten und gesprochenen Prolog eingeleitet wurde.

Der Verein zählt mit Einschluss von 9 Ehren-Mitgliedern und 6 auswärtigen Mitgliedern 147 ordentliche und 56 ausserordentliche Mitglieder *).

Im verflossenen Vereinsjahre haben Statt gefunden: 2 General-Versammlungen, 14 Uebungs-Abende, 4 Productions-Abende und 1 ausserordentliche Versammlung.

Von den Beschlüssen der General-Versammlungen ist zu erwähnen, dass die alljährlich Statt findenden 6 Productions-Abende auf deren 4, und der Abonnements-Preis von 3 Thlr. auf 2 Thlr. reducirt wurden. Auf Antrag des Vorstandes und des Ausschusses ward ferner beschlossen, Herrn J. Rühlmann, der als Vorsitzender des Tonkünstler-Vereins denselben acht Jahre lang mit grosser Umsicht und Treue geleitet, durch Ueberreichung einer Votivtafel den Dank des Vereins auszusprechen, dem Ehren-Vorstande des Vereins aber, Herrn Fr. Kummer, bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Dienst-Jubiläums am 5. November 1864 eine Votivtafel zu überreichen.

Die ausserordentliche Versammlung galt der Anwesenheit des Herrn J. Raff, von dessen Compositionen bei die-

*) In dem angehängten Verzeichnisse der letzteren finden wir nur 6—8 königliche Beamte, vom Hofe bloss den Grafen Otto von Vitzthum und Baron von Fink.

ser Gelegenheit folgende zur Aufführung gelangten: Quartett (Op. 77) für Streich-Instrumente, Sonate (*A-dur*) für Pianoforte und Violine, Suite (Op. 91) für Pianoforte.

Unter den im letzten Jahre zur Aufführung gekommenen Tonstücken bemerken wir von neueren Componisten: Brahms, J., Sextett (Op. 18) für 2 Violinen, 2 Violoncelle. Westmeier, W. (Mitglied des Vereins), Octett für Violine, Viola, Violoncell, Bass, Flöte, Oboe, Fagott und Horn (Manuscript). Reichel, A.*), Quintett (*A-moll*) für Pianoforte, 2 Violinen, Viola und Violoncell (Manuscript). Hiller, F., Quartett (Op. 105, Nr. 3) für Streich-Instrumente. Raff, J., Quartett (Op. 77, *D-moll*) für Streich-Instrumente. Reichel, F., Quartett (*A-dur*) für Streich-Instrumente (Manuscript). Rubinstein, A., Quartett (Op. 66) für Pianoforte und Streich-Instrumente. Volkmann, R., Quartett (Op. 43, *Es-dur*) für Streich-Instrumente. Raff, J., Trio (Op. 102, *C-moll*) für Pianoforte, Violine und Cello. Gade, N. W., Phantasiestücke (Op. 43) für Pianoforte und Clarinette. Raff, J., Sonate (*A-dur*) für Pianoforte und Violine. Reinecke, C., Concert (*D-dur*) für Violoncell mit Begleitung des Pianoforte. Röhr, L., Suite für Pianoforte und Violine (Manuscript). Baumfelder, F., Suite (Op. 101) für Pianoforte. Raff, J., Suite (Op. 91) für Pianoforte.

Viertes Gesellschafts-Concert in Köln im Gürzenich,

unter Leitung des städtischen Capellmeisters, Herrn

Ferdinand Hiller.

Dinstag, den 28. November 1865.

Programm. I. Theil. Suite in fünf Sätzen für grosses Orchester. Von Heinrich Esser. Op. 70.

II. Theil. „Semele“, dramatische Cantate für Soli, Chor und Orchester. Von G. F. Händel.

„Eine Suite? Was ist das?“ So hörten wir eine Menge von Besuchern des Concertes fragen, die so aufrichtig waren, ihre Unbekanntschaft mit dieser jungen Dame, wie sie meinten, zu gestehen. Wir finden es ganz in der Ordnung, dass Dilettanten diese Frage aufwerfen, da selbst viele Musiker nur ungenügende Auskunft darüber geben dürften, zumal, da die neueren Suiten-Schreiber den Begriff, den man früher damit verband, willkürlich erweitert haben. Wir wollen deshalb auch den Fragern nicht mit der heutzutage beliebten Formel: „Die Suite ist bekanntlich“ u. s. w., antworten — bei unserer Universalbildung hält man es nämlich für unhöflich, vorauszusetzen, dass nicht Allen Alles bekannt sei! — sondern ihnen melden, dass die Dame „Suite“ keineswegs durch Jugendfrische glänze, sondern bereits mehr als ein Jahrhundert auf ihrem Rücken habe, und ihre erneute Einführung in die musicalische Ge-

*) Mitglied des Vereins, Director der Dreyssig'schen Sing-Akademie.

sellschaft nur dem archäologischen Streben nach Vergangenheits-Musik und der Mode, Wappen und Titel dieser im Gegensatze zur illegitimen Zukunftsmusik wieder hervorzuholen, verdanke.

Die Franzosen waren von je her stark in Anwendung von Namen, die eigentlich ganz etwas Anderes bedeuten, auf Kunst- und Mode-Gegenstände, und wie sie heute einen Sonnenschirm *En-tout-cas* benannt haben, so gaben sie im siebzehnten Jahrhundert einer Reihe von Musikstücken den Namen „Suite“, „Folge“ schlechweg, ohne irgend einen Zusatz, der sich auf Musik bezogen hätte. Diese Suite bestand ursprünglich aus einer Folge von Tänzen in einer und derselben Tonart, aber von verschiedenem Rhythmus und Charakter. Im Uebrigen kannte sie gar keine bestimmte Form, nur dass die „Allemande“, als „eine aufrichtige teutsche Erfindung“, wie der gelehrte Musiker Mattheson (um 1740) sagt, die Ehre hatte, den Reigen zu führen; sonst war die Wahl unter den übrigen Tänzen, von denen man ein anderthalb Dutzend Namen kennt, frei. Dahin gehörten z. B. Menuett, Gavotte, Bourrée, Sarabande (nebst der Allemande, den ernsten und stolzen Tanz vertretend und wie jene am reichsten verziert), Courante, Gigue, Chaconne u. s. w. Man setzte aber auch dieser Reihe eine Art von Overture vor, und bei J. S. Bach gestaltet sich das vorangestellte Präludium bereits zu einem vollständig ausgeführten Satze, welcher z. B. in der *D-moll*-Suite (Nr. 6 der so genannten „englischen Suiten“) 194 Tacte $\frac{6}{8}$ umfasst, denen dann eine Allemande, Courante, Sarabande, Double, zwei Gavotten und eine Gigue ($\frac{12}{16}$ Tact) folgen, welche alle zusammen nicht so lang sind, als das Präludium. Ueber den Charakter der verschiedenen Tänze war man schon zu Mattheson's Zeiten nicht einig, geschweige denn jetzt. Dass bei manchen Nummern der Suiten das gelten mochte, was derselbe Gelehrte von der Toccata sagt, dass sie „zu derjenigen Musik gehöre, wobei mehr die Finger als die Herzen gerührt würden“, mag wohl der Fall gewesen sein. — Aus dem Gesagten ersieht man, dass auf die Ausbildung der Sinfonie die Suite keinen oder wenigstens nur theilweisen Einfluss gehabt hat; derselbe dürfte sich nur auf das Menuett beschränken, welches Haydn aufnahm und eigenthümlich, namentlich in volksmässigerem Charakter, ausbildete. Die Sinfonie ist aus der Sonate und diese aus der Arie hervorgegangen, und Beides führt auf italienischen, nicht auf französischen Ursprung zurück.

Warum haben nun neuere deutsche Componisten die herrliche, vollkommen ausgebildete Form der Sinfonie verlassen und überschreiben eine Reihe von sinfonistischen Sätzen „Suite“?

(Schluss folgt.)

Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

Aachen, 24. November. Das gestrige zweite Abonnements-Concert hatte auf unser musikliebendes Publicum eine bedeutende Anziehungskraft ausgeübt, was wohl theilweise der Mannigfaltigkeit des Programms zuzuschreiben ist. Die Ausführung desselben war eine durchgehends treffliche von der reizenden Haydn'schen Sinfonie an bis zur Introduction aus „Tell“, welche den ersten Theil schloss. Unser Orchester bewährte namentlich in der Sinfonie seine bekannte Tüchtigkeit, die durch die so sichere Leitung des Herrn Directors Breunung nur einen erhöhten Werth empfangen konnte. Besonderen Reiz, weil wir sie lange nicht in Aachen gehört, hatte für uns die „Comala“ von Niels Gade; Soli, Chor und Orchester wetteiferten bei dieser Composition, so dass ein ausge-

zeichnetes Ensemble erzielt wurde. Fräulein Rempel und Herr Behr verdienen namentlich die rühmlichste Anerkennung; Fräulein Tau aus Leipzig hörten wir hier zum ersten Male.

Darmstadt, 20. November. Gestern wurde auf dem hiesigen Hoftheater Meyerbeer's „Africanerin“ zum ersten Male gegeben. Der Referent der Hess. Landes-Zeitung (*C. W.*) vertritt unter Anderem dieselbe Ansicht, welche unser Bericht aus Berlin in der vorigen Nummer dieser Zeitung ausspricht, dass die Wendung der neueren grossen Oper auch ohne Meyerbeer hereingebrochen sein würde, dass allerdings ihn ein Theil der Verantwortlichkeit treffe, dass man aber die Person nicht einseitig für eine Richtung der Zeit verantwortlich machen müsse. — Die Aufführung war eine des Werkes würdige. Fräulein Stöger, welche die Rolle der Selika sang, verband mit ergreifendem Spiel eine äusserst wirksame gesangliche Wiedergabe, eben so gab uns Herr Becker einen in jeder Hinsicht ausgezeichneten Nelusco. Nicht minder Anerkennung verdient Herr Nachbaur als Vasco de Gama. Die Uebrigen thaten ihr Möglichstes. Nicht unterlassen können wir es aber, Herrn Hof-Capellmeister Nesvadba für die gediegene Einstudirung der Oper, die vortreffliche Disciplin des Orchesters und die schwungvolle, energische Leitung des Ganzen unsere ganz besondere Anerkennung auszusprechen. Zum Schlusse müssen wir noch mit wenigen Worten der vortrefflichen Leistung des Herrn Maschinenmeisters Brandt und des Herrn Hofmalers Schwedler gedenken. Besonders hat es uns gefreut, dass auch der letztere Seitens des Publicums durch dreimaligen, wohlverdienten Hervorruf geehrt und ausgezeichnet wurde. Der Schiffbruch im dritten Acte war das Vorzüglichste, was Theater-Maschinerie leisten konnte, und die Schluss-Decoration der Oper das Prachtvollste, was im Genre der Decorationsmalerei wohl hervor gebracht worden ist.

Das von Ernst Pasqué verfasste Textbuch der von J. J. Abert vollendeten romantischen Oper in drei Acten, „Astorga“, ist in der Joh. Conr. Herbert'schen Hof-Buchdruckerei in Darmstadt erschienen. Der Held der Oper ist der berühmte Componist Emanuel Astorga. Ein in den ersten Jahren des vorigen Jahrhunderts in Sicilien unter dem Vicekönige Marquis Carlos Philipp Spinola von Los Balbazes Statt gefundener Aufstand, verbunden mit den von Rochlitz („Für Freunde der Tonkunst“, 1825, Bd. II.) erzählten romantischen Lebensumständen des Meisters, liegen in freier, selbständiger Benutzung der Opernhandlung zu Grunde. Abert's Oper wird an der stuttgarter Hofbühne zur Aufführung kommen.

Frankfurt a. M., 17. November. Die gefeierte Künstlerin Frau Wilhelmine Szarvady, geb. Clauss, ist leider hier erkrankt und durch die Fortdauer ihres Unwohlseins genöthigt, auf ihre Engagements in Leipzig, Dresden, Hamburg, Schwerin, Bremen und Lübeck zu verzichten und nach Paris zurückzukehren, um daselbst die Herstellung ihrer Gesundheit abzuwarten. Hoffen wir, dass die vortreffliche Frau bald in den Stand gesetzt sein wird, die versprochene Kunstreise zu unternehmen und Deutschland einen der höchsten Kunstgenüsse zu gewähren, den es eben so gut wie Paris zu schätzen weiss.

König Ludwig II. von Baiern liess vom Bildhauer Zumbusch in München eine Statue des Lohengrin in carrarischem Marmor ausführen, die ihrer idealen Auffassung wegen sehr gerühmt wird. Lohengrin, dem der Schwan zur Seite steht, zückt das Schwert, um eben mit Telramund den Kampf zu beginnen. Auch die Gestalten des fliegenden Holländer, Tristan, des jungen Siegfried wurde der Künstler zu vollführen beauftragt, und sind bisher die Gypsmodelle zum grössten Theile vollendet.

Brüssel, 26. November. Neben den Conservatoire-Concerten, deren erstes Sonntag den 19. Statt fand und Beethoven's Coriolan-Ouverture und Sinfonia Eroica, das Quartett aus Don Juan, Adagio und Rondo von Chopin (Mademoiselle Vergauven) brachte, hat Herr Adolf Samuel, Professor am Conservatorium, Componist und dramatischer Schriftsteller, *Concerts populaires* im *Théâtre du Cirque*, dem grössten der hiesigen, nach dem Muster der Padeloup'schen in Paris, veranstaltet, welche am Sonntag den 26. um 2 Uhr eröffnet worden sind. Die Theilnahme des Publicums war ausserordentlich gross. Das Programm brachte: Ouverture zu Oberon, Sinfonie-Andante von Soubre (Director des Conservatoriums in Lüttich), V. Sinfonie von Beethoven, Ouverture zur „Zauberflöte“, zweiter Zwischenact zum Sommernachtstraum von Mendelssohn, Andante aus dem fünften Quartett von Beethoven (von allen Saiten-Instrumenten), indischer Marsch aus der „Africanerin“ von Meyerbeer. Es wurde Alles recht gut ausgeführt, namentlich die Sinfonie und die beiden Ouverturen; der Erfolg des Concertes war von Bedeutung.

Der Sängerverein Germania überraschte bei der Feier seines diesjährigen Stiftungstages sein eingeladenes Publicum durch eine theatralische Vorstellung. Man gab eine komische Operette in zwei Acten, genannt „Der Thronfolger“, mit sehr hübschem, geistreichem Texte, von einem hier ansässigen deutschen Kaufmanne und Musik von Louis Brassin, dem ausgezeichneten Pianisten. Herr Brassin, bisher nur durch seine glänzenden Claviersachen als Componist rühmlichst bekannt, hat in diesem ersten dramatischen Versuche ein entschiedenes Talent für diese Gattung bewiesen, da die Operette reich an hübschen Melodien, die Harmonie gut behandelt ist und der Erfolg des Ganzen ein vollständiger war.

Paris. Am 26. August starb hier Charles Jos. Gustav Hecquet, geboren zu Bordeaux den 22. August 1803, Componist und schätzenswerther musicalischer Schriftsteller, den wir auch am Rheine bei den letzten Musikfesten kennen lernten. In der *Revue et Gazette musicale* schrieb er unter dem Namen Léon Durocher.

Das *Théâtre lyrique* probirt Flotow's „Martha“ mit französischem Texte; bisher hatten nur die Italiäner diese Oper hier gegeben. Die Aufführung soll gegen Mitte December Statt finden.

Ankündigungen.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Zehn Gesänge

für eine hohe Stimme mit Begleitung des Pianoforte

componirt von

Moritz Weyermann.

Op. 1. Heft 1 und 2, à 1 Thlr.

Elberfeld, November 1865.

F. W. Arnold.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung und Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, grosse Budengasse Nr. 1, so wie bei J. FR. WEBER, Höhle Nr. 1.

Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.

Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.